

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 27 (1937)
Heft: 42

Artikel: E glungnige Alpeflug
Autor: Grunder, Kari
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-645911>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fall der Früchte

Von Walter Dietiker

Nun klopfen Früchte an die Erde:
O Heimstatt, öffne deine Tür.
Wir wollen wieder heim zum Herde,
Lang war und heiß der Weg zu dir.

Wir wurden tief aus dir geboren,
Wir suchten Sonne, suchten Glück.
Wir hatten uns darin verloren,
Gereift nun lehren wir zurück.

Aus: Bilder, neue Gedichte.)

* * *

Glungnige Alpeflug

En Erinnerung an üse Alpar-Pilot Willi Eberschweiler
vom Rari Grunder.

A me schöne Sumndig z'abe afangs Dugschte si Nenni u Robi, die junge Puresüt vo mene sunnige Heimet am Bälberg, vor em Huus ghoctet u hei a däm guldige Summerabe gar wohl gläbt. Leben isch grad vom Niese här es Flugzüüg höch dür d'Luft gäglet u het i der Abesunne gliseret, wie ne Wassernadle uber eme glänzige Weyer. Druf het si da Niesevogel afa ahela, het derzue nes par schöni Schlangge gmacht un isch gly bim Flugplatz uf em Bälpmoos sittig gläntet. Dene zweine Rütli het das Wäse gfallte, u bsungerbar Nennin het d'Fröüd zu beidnen Dugen use g'gügglet. Es nimmt Robin bir Hang u seit: „Du Robi, das mueß allwäg öppis Wunderbarsch sy, das Flüge. I möcht o einisch.“

„Du u flügel! Das wird dir öppe chuun ärscht sy.“ Robi luegt 's sei echli stökig a u wott luegen uf enes angerschi Troom übere z'rütsche. Aber Nenneli lismet am alte furt: „Weisch, so höch dür die blauu Luft us z'schwäbe, über allne Höger, Wälder, Dörfer, Bärge u Wulchen u u de chönnen uf d'Werden ahe luege, wie die unger eim vorbizieht, schön mueß das sy, Robi.“

„U de a ds Abegheje täichsch de nüt?“

„Nei, das mueß me nid; wenn es sy föll, chasch süsch o abegheje. Bischt ja färn o ab em Chirschbaum ahetätscht u hesh der Arm verheit. Derzue isch ds Flüge hüttigstags bal minger gfährig, weder ds Fuehrwärd; es git ömel minger Unglück. Los jek einisch: Wo mer hei Hochzit gha vor zähe Jahre, hei mer ja se Reis chönne mache, u da hesh mer versproche, mer mache de eini, wenn i Dryhgi sig. I vierzähe Tage bin is, un jeke nime di bim Wort. Aber anstatt mit der Bahn desume z'cheshle, möcht i ne Flug mache, weischt, e Stung oder angerhalbi über all Bärge u flüge. . . Tuesch mer das z'gfallte?“

Robi het lang nid wöllen vräiche un allergattig vüregschriffe, für die Gschicht z'verha. Aber Nenni het mit Strychlen, Chüderlen u Räschele nid lugg gla, bis es ne het vorumegha un er ihm versproche het, er chöm am vierezwänzigste Dugschte de mit ihm cho flüge.

Wo sie sälb Samschtagnamittag z'fämen uber ds Moos gag em Flugplatz zuegschritte si, hei sie z'fäme grateburgeret, ob sie ächt vorhär dem Wage no öppis wölle zueha oder nid. Robi isch der Meinig, e Glesu schadi sicher nüt. We me de i die dünni, trocheni Luft uehe chömm, so chönn'ts wie liecht wie liecht eim gschmuecht wärde, un öppis Geischtigs chlepf eim uf. Mes aber meint, fascht wichtiger sig allwäg, we me vorhär de no uf d'Sitte

gang. Me heig da scho allergattig ghört vo settigne, wo gsfloge sig, u sie wölle ömel de mache, daß sie si nid öppe müesse schäme, we sie ume z'Bode chöme.

Sie hei im Gärtli vom heimelige Flugplatzrestaurant nid lang bruuche z'höckle, wird ihres Luftröfli, es schöns, silberfarbiges, gschlofnigs Dreipläkerli, us em Flugereftall vüregschriffe, us eme isige Fasch no ghörig träicht, zringetum gsfidiert u zwäggestellt. U du chunnt e junge, flotte Pürsch im Flügerchleid, ihre Luftgutschner, uf se zue u seit, sie chönne de cho ufhoche, ds Fuehrwärd wär de parat. Nenni het näb ihm vornähe chönne Platz näh, u Robi ischt hingernähe ihegraagget.

„Macht's ech öppen Angscht?“ fragt's der Fuehrer no, gob er z'grächtem aglah het.

„Wüßt nid warum“, gügelet es mit glänzige Fröüdenöüglime. Derzue het es aber no gschwing i sis Täschli grecht, es chlys Gütterli ufekramet u's im Versteckte Robin i d'Hang trücht. Es het's nämlich fascht wölle tüeche, da heig nümme grad die Farb, wo süsch albe. Un erscht du no, wo das Lustroß d'Geisle z'grächtem ubercho het u's het afa schnuue un ustüüfle, wie-n-es die ganzi Wält wett z'Bode jäte. Es het eim tüecht, es heig's grad glych, wie-n-angeri füürigi Boghällsistroß, wo nid möge gwarte, bis sie chöi loszieh. Jek wird es losgah u chuttet wie ne Sibe-chäger uber ds Moos u, macht es par Gümpli, schnellst mit eme Ruß vom Boden ab, böümelet si no zwöi-drümal u schwäbt scho huushöch i der Luft. Robin het's frili verflüemelet kühlet uber e Rüggen uf; aber wo Nenni hingereluegt u lachet, zwängt är d'Wüleggen o nes Bihele ahe u tuet nid im gringschten öppis derglyche. Dilängerschi meh sächt si d'Wält unger ne. Scho chöme ne d'Vüt nume no wie Chräje vor, gly nume no wie Flöige, d'Fuehrwärd u d'Duto wie Zünthölzlitruddli u d'Geböid wie chyni Hundshüsli.

„Ch wie schön, wie schön! Lueg doch ömel o, Robi! Lueg danide ds Bälbdorf! Gfeshch d'Chilche? Wie ne Garbechnebul! Der Gurte fahrt unger is düre! Gfeshch ds Hotäl, ds Schwyzerhüsli u d'Brauerei? U d'Nare, grad wie nes dünns Silberfädeli! Jek geits uber ds Chilchfädel! Lue das Gägglzüüg danide! Wie glungnig das alls isch!“

No ne schöne Boge, u höher stigt das Züüg, ohni daß sie eigetlig öppis merke.

„Robi, lue danide! Lue doch ol!“

„Was grüüfeligs gfeshch de ömel o?“

„Der Bälberg danide, grad bolzgrad unger is!“

„Was, der Bälberg! Sit wenn wär jek da ganz äben?“

„Ch du Ganggeli! Das tüecht eim äbe nume. Lue dert üfersch Huus mit em Saarboum u der Linde! Sie winken is mit zwöine Silache; lue, lue, wie sie mache! Me gfeht's ganz guet. . . Hubiii! . . . Hubiii! . . . Es macht ds Lööüsterli dänne u streckt der Chopf zum Fänschterli us. Aber boh Birebluescht, wie fahrt ihm der Luftzug i si Höiel ihe! Sini Chruuselisäcke, wo-n-ihm süsch so luschtig um d'Stirnen ume gstrychlet si, flädere gstrekt hingeruse, ds Bürzi schrygt's ihm uf, u da hbungnig Zopf, wo-n-es us sine usg'gangne Haare het la mache gha, flügt dervo u fädlet langsam im Zickzack gag em Bälberg ahe. Nenni tuet e schükliche Göße, het ds Gringli umen ihe u wird züntrot. Der Flüger, wo däm Züüg o het zuegluegt gha, lachet grediuuse, u Robi meint verträcht: „Da hesh für d'Schnousegil!“

* * *

Uber d'Borbärge hoctet e schwäri Wulchemasse.

„Was meint ihr, Flüger, möge mer ächt uber sche? Ch min Gott doch o, we dihr da dri ihe chämet u de öppe am ene Felsgring aschuset! Heit de lieber bizite vorumel!“

„Es mueß druber; i zöüme's uf, bis es geit!“ . . . U mit ere Fröüd u eme Guraschi zahlet er schnuerstracks druflos, git em Rößli d'Spore, daß es dilängerschi luter weißet, u nid lang, het es se gmeischteret. . . Sie luegen i das Wäfen ahe. Was für -n-es Gnuusch! Wie das worget u wuschet danide! Grad wie

me im e Züßer voll wyßer u schwarzer Schafwulle tät niese . . . Der Flüger dütet vüretsi: D'Schneebärgel! D'Schneebärgel!

„Eh, danide isch mi Sech e Gletscher! Lue doch, wie das glänzt u lüüchtet! U die Chrineli, die schwarze, schuurige Spält, die Rüppeni u die Grät!“

„Da isch d'Blüemlisalp . . . Jek gseht ihr dert e glänzige Rügge, der Petersgrat u dert miter nide der Randergettscher!“

„Aber was hagelis luege de dert für Gringe hingeruehe?“

„Das si d'Wallisser; gseht ihr dert der Montblanc?“

„Eh, wie schön! Es ischt eifach gar nid zum Säge!“ . . . Jek geit es hüschume, dem Schönschte zue: Jungfrou, Mönch u Eiger.

„Aber de bim Donnerli nid z'nach zueche, daß öppe no ne Stei uf is ahe gumpet!“

„Jungfroujoch! Gseht ihr dert obe die Lüt? . . . Sie winke, sie winke!“

„Wink nen o, Robi! Nimm der Naselumpe vüren u wink ne! Aber la ne de nid la flüge!“

„Ne nei, däm mueß es de nid gab, wie dir Züpfe.“ Er lyret der Egge zwuri um e d'Dumme, het nen use u wott flöite dermit. Aber er cha nüt mache; das chüttet u schryßt vil z'unerchannt zrug. Die Lüt uf em Joch tüe glych wie läh, wo sie das Tuech gseh fladere.

„Wie höch si mer jek ömel afe?“

„Dreimehalbtuufig!“

„Weit ihr düre dür ds Joch?“

„We's z'machen isch! Das wär nämlich wunderbar.“ . . . Ume lat er em Roß d'Abfäk zuehe, es nimmt en Mous, aber pumps! sackt es ahe.

„Herjeses, was isch jek das?“ chychet Robi dür ds Fänschterli düre.

„Der Boden ischt ihm äbe z'dünn; es sackt η. Mir wei no einisch probiere.“ . . . Er schwänkt um, schnuufet no einisch druflos, aber es geit ihm glych.

„Höret uf! Lat ihr'sch lieber hiedüre la gab, gob mer no z'grächtem abeslädere. Eh, min Gott, wie gäb das-e Sach!“ Robin tschuderet's ganz, wo-n-er uberusluegt, u der Flüger lachet ganz gmüetlig. Nid im gringschte gläch men ihm a, daß öppis nid i der Ornig wär, u das macht Robin o ume rüejiger. Aber wo Nenni der Chopf trätt, gseht es, wie-n-er zwöifach dahocket u ds Goniaggütterli am Muul het. Es schüpft der Flüger, u da nidt mit em Chopf.

„Ha's scho gmerkt“, meint er. „Da obe schmöckt me jedes Tröpfli uf hundert Meter.“

* * *

. . . Jek geit es glatt em Mönch u Eiger na.

„Lue, wie die zwe alte Grittine toubi Gringe mache. Sie wärden öppe täiche: „Früher hei sie uf Tod u Väre müesse zue-n-is uehe schlättere, u we' sie-n-is nid paßt hei, so het me se-n-abe-gruehet. Jek flüge sie eim wie d'Surflöige vor der Nase düre, lachen eim numen uus, u me cha nüt dergäge mache. Ja ja, es isch bal nümme schön z'sy uf der Wält obe.“ . . . Aber gugg jek einisch da ahe! Das änge, schuurige Töise Tal da ungel!“

„Ds Luterbrunnental“, erklärt der Führe, „un jek fahre mer uber d'Scheidegg η . . . Dert gseht ihr ja scho Grindelwald.“

„Es ischt aber doch nid zum Säge“, meint Robi. „Vor Jahre bin i mit em Männerchor da uber d'Scheidegg gropplet, u da hei mer öppen acht Stung gha, un jeke geits es par Minute; aber nei, aber nei!“ . . . Scho suure sie gag em Fuulhorn zue, für ga z'luege, was änefür fig. Gnangeri Wält lit da unger ne. Zwöi schöni, blau Duge luegen us der Töifi so fründlich zue nen ueche; öppis Schönerch cha's allwäg nid gäh, als Thuner- u Brienzsee us der Höhi z'luege. Es chunnt eim vor, wie der Herrgott der Erde d'Dugen ätra da gmacht hätt, für re z'säge: Sie muesch luege, we di gshawe witt, hie bischt am schönste . . . Das Wunderbild macht die zwöi Lütli ganz andächtig, u ds Dugewasser steit ne z'vorderischt. Der Flüger merkt aber ihri Gfuehl ganz guet u leitet sis Roß bal chli meh hüsch, bal chli meh hott, daß sie ömel rächt vil dervo heige. Er het nämlich sälber Fröid a bene zweine Lüttene.

„Wei mer no gschwing ga der Niese grüesse?“ fragt er, wo-n-er ungfähr z'mitts ob em Thunersee isch. Sie nidde beidi, u nid lang, so geit's ganz nach bim Niesehotäl verby. Vom Spiz flöiten es par Niesegschit mit ihrne Nastüechere, un uf em Terafli mache d'Chällnere, ds Zimmermeitschi u d'Portier mit Särvielte, Gütter u Gleser großes Wäses. Robi wott nen öppis zuerüesse, aber scho si sie verby i re höhe Lääri ob der großen Allmänd. Wie ne schöne, grüne See lit sie da, u Thun chunnt ne vor, wie nes Gfätterzüügstetli us eme Bouchäschli. Witer oben isch d'Lache ganz voll Zünthölzli, u z'mittsdrin steit ds Inseli, wie-n-es chlys Meijestrüüfli. . . . Ungereinisch schnellst Robi vüre, luegt ganz verstöberet dry u brüelet: „Jek glouben i bim Tüüfel, i sig läh worden im Chopf!“

„Ja, was isch de ömel o mit dir?“

„Lue, der See ischt ja ganz schreg am Himmel obe, . . . d'Allmänd bestet gar verfluecht obfig, u d'Stadt ischt i der Luft! . . . Herjeses abenangere, was ischt jeke das!“ . . . Jek fat Nenni o afa d'Duge verträje, wie ne Chak, we me se zringetum schlängget, u der Flüger merkt das.

„Gället, das isch spuckig?“ lachet er. „I machen äbe Gleitspirale, u de chunnt's eim so vor. . . Söll i öppen ushöre?“

„Ne nei, tüet nume no“, brüelet Robi vüre. Er luegt ja frili nümme ahe, lat si derfür tou η u nimmt umen es Schlüfli. Aber glächeret hätt's ne, wenn es Nennin e chli ghoue u das e chli sturm worde wär; es het ihn äbe tüecht, es mach däm hagus Troueli minger weder ihm, u das het ne facht e chli ghelet. Bis facht uf drühundert Meter ahe geit die Spirale, un Nennin wird es dilängerschi wöbler derby. Es het nume Fröid a der Gschicht u lachet mit em ganze Gsicht. Das cheibe Chrottil! . . . Ds Röfli louft ume schön graduus, der Mare na un uber e Bälberg η, gäng töifer u töifer, bis es bim Flugplatz ume der Bode ma-n-erreche. No nes par uberegi Gümpfi. Schön ruehig blibt es bi der Wirtschaft stah, u sie stigen us. Es isch ne, wie sie vore himmlische Sunndigwält umen uf die wüeschi Wärdtigwält ahe chäme, u sie chöme jek wenigstens z'halb meh wärt vor. „Me grüest se von allne Siten u fragt se, ob es schön sig gsy. Nenni lüüchtet nume so, u stolz, wie ne toube Güggel, schrittet Robi gag em Gärtli zue. Das isch doch sälbschtverstantlig, daß me mit däm flotte Fuehrne no ne Glesu nimmt. Sie hei ne nid gnue chönne rüehme, wie ner exakt gleitet heig, u wenn er de öppen einisch z'Fueß uber e Bälberg η chömm, so söll er de ja zuehecho; a mene tolle z'Bieri söll es de nid fähle.“

Gly druf si sie z'säme heizue tschödelet. Aber wo sie chli vo de Lüte dänne gsi sy, nimmt Nenni sis Manttschi obenihen u seit: „Dank heigisch z'tufimal! Schönerch hättisch du mir zum Geburtstag nüt chönne gäh. I wurde das mir Lättig nie vergäße!“

* * *

We de sälb Nacht albe Robi im Schlaf het afa chychen u hängle, de het es gwüßt, daß er ume flügt, bim Joch obe no einisch si Angsch düremacht oder ob der Thunerallmänd die verchertli Wält verwärchet. Es het nen am Morge wölle fuge derwäge. Aber wie-n-es afa wott, chunnt grad der Wälcher zur Hustür η, zieht e Haarzopf us em Sack u seit, er heig da da Morge bim Grafe dert am große Chirschbaum äne, wo Robi farn abegheit sig, gseh hange; es wärd wohl fine sy. Er heig täicht, er wöll ne näh, gob nen öppe die tonnersch Chlapper-tschädere im Nachberhuus ernäset heig; süsch gäh es de nes Gheje. . . . Da het Nenni du d'Pfyffen ηzoge, het ihm das Wäfen us de Fingere gschriife, isch mit eme zünftige Hübu i d'Stuben ihe gschossen u het's i d'Schubladen ihe gheit.

Später, wenn alben es Flugzüüg uber ihrem Huus düre gsuuret isch, de ischt Nenni ganz sicher gäng uf d'Louben use gsprunge für ga z'luege, gob es öppe das silberige fig, u wenn es de druffe het möge „Stadt Biel“ erkenne, so het's de albe brüelet wie läh: „Robi, Robi chumm lue! Ueserch Lusttröfli geit düre!“ Da het ihm zwar mänglich zuegredt, ihn tüech es, es sött das Flüge jek de gly us em Chopf tue. Aber Nenni het ne gewöhnlich numen aglachet u gseit: „Eifach schön isch es gsy! I gieng scho morn ume!“